

PERSÖNLICHKEITEN



**Fürstlicher Sanitätsrat
Dr. Albert Schädler
(1848–1922)**

Lebenslauf

Albert Schädler wurde am 24. Dezember 1848 als zweiter Sohn des Dr. med. Karl Schädler, dem bekannten Arzt und Politiker, und der Katharina geb. Walser, in Vaduz geboren. Nach der Volksschule absolvierte er die Gymnasialstudien in Feldkirch, in der Mehrerau und am Kollegium Mariahilf in Schwyz, wo er 1867 maturierte. Es folgten zwei Semester Theologiestudium am Priesterseminar in Mainz und anschliessend das Medizinstudium an den Universitäten Wien, Zürich und Giessen, wo er 1871 promovierte.

Der Arzt

Nachdem sich Dr. Albert Schädler an der Wiener Universität das Doktorat der Medizin erworben hatte,



Das einstige Chalet Dr. Albert Schädler im Heiligkreuz, Vaduz, erbaut im Jahre 1892

widmete er sich mit gewissenhaftem Eifer und grossem Erfolg seiner ärztlichen Praxis, die er zusammen mit seinem Bruder Rudolf in Vaduz im so genannten «Schädler-Haus» an der St. Florins-Gasse führte. Ab 1872 übte er seinen Arztberuf in Vaduz und von 1874 – 1890 auch in Bad Ragaz aus. Dort wirkte er jeweils im Sommer-Halbjahr als «Badearzt» in Ragaz-Pfäfers. In dieser Funktion verfasste er die 1886 in grosser Auflage erschienene Schrift «Ragaz-Pfäfers, die Heilwirkung seiner Therme, Lage und Klima». Als Kurarzt hatte er grosse Möglichkeiten, Kontakte zur medizinischen Fachwelt zu schliessen und mehrmonatige Studienaufenthalte verbrachte er zusätzlich 1879 in Wien und in Paris sowie 1887 in London. Im Jahre 1872 heiratete er Albertine Berl aus Feldkirch.

Der Politiker

Das Vertrauen des Volkes wählte ihn schon 1882 in den Landtag, dem er auch durch fast 40 Jahre hindurch angehörte, in welchem er von 1890 bis 1919 in leitender Stelle als Präsident tätig war. Aus einem Nachruf ist zu erfahren: «Mit Eifer und grossem Geschick, grosser Sachkenntnis und patriotischer Hingabe an Fürst und Volk arbeitete und wirkte er in dieser Stellung zum Segen des Landes». An anderer Stelle wird er gewürdigt als tüchtiger und wohlthätiger Arzt, als «Mann von grosser Geistesschärfe, umfassendem Wissen, festem Charakter mit tiefreligiöser Gesinnung und edlem Gemeinsinn», als «einsichtsvoller, uneigennütziger Staatsmann, als fähiger und wohlmeinender Volksvertreter, als die Seele des Landtages».

Der Historiker

Dr. Albert Schädler gehörte den Gründungsmitgliedern des Historischen Vereins an und war wohl zusammen mit Johann Baptist Büchel die treibende Kraft im Kreise der Initianten. Schädler und Büchel waren geschichtlich interessiert und gebildet, miteinander befreundet über ihre Zusammenarbeit im Landtag, verwandt in ihrer politischen Gesinnung. Die Liechtensteinische Trachtenvereinigung hat ihm besonders

zu danken, denn im Jahre 1912 wurde über seinen Vorschlag in die Statuten des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein mit aufgenommen «die Erforschung von Sitten, Gebräuchen, Sagen, Legenden, Sprichwörtern und Volkstrachten». Auch ausserhalb des Historischen Vereins förderte er das kulturelle und gesellschaftliche Leben in Liechtenstein. In jungen Jahren schrieb er Lyrik. Er war sehr musikalisch und unterstützte das Sängergewesen, trat bei vielen öffentlichen Anlässen als geschätzter Redner auf. Er setzte sich auch aktiv für die öffentliche Wohlfahrt ein und errichtete eine «caritative Stiftung für die praktische Ausbildung junger Töchter des Volkes» und spendete 40.000 Kronen (heutiger Wert mehr als 400.000 Franken) für eine Haushaltungsschule. In seiner Eigenschaft als Präsident des Historischen Vereines schrieb er viele interessante und wertvolle Beiträge, z.B. die Darstellung der Tätigkeit des liechtensteinischen Landtages von 1862 bis 1919, und auch im Jahrbuch von 1921 schrieb er noch eine belehrende und umfangreiche Abhandlung über die Tätigkeit des liechtensteinischen Landtages in der Periode von 1912 bis 1919. Dr. Schädler war auch Mitglied und Vizepräsident der Historischen Kommission von Vorarlberg und Liechtenstein.

Besonders ausgeprägt war bei Dr. Albert Schädler die Verbindung von Politik und historischer Forschung. Er war überzeugt, dass ein Volk, das seine Vergangenheit nicht kennt, auch sein Vaterland nicht lieben könne. In der Liebe zur Heimat sah er den Nährboden für das staatliche Leben aus dem der Zusammenhalt wachse. Das Wissen um diese Zusammenhänge war ihm Ansporn für seine schöpferische Tätigkeit als Geschichtsforscher und Vorsitzender des Historischen Vereins. Er meinte zum Historischen Verein: «Dessen ideale Arbeiten sollen abseits von allem Parteigetriebe dem Vaterland dienen.»

Adulf Peter Goop

Quellen und Literatur:

Dr. Rudolf Rheinberger, in JBL 94 Volksblatt 24. Juni 1922, JBL 1922, Oberrheinische Nachrichten 1922 und Dr. Alois Ospelt. In biograf. Skizzen.